

Biebricher Tagblatt

Biebricher Neuere Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: durch die Botenfrauen frei ins Haus gebracht 85 A monatlich. Bezugskarten, für 6 Nummern gültig, 15 A. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonnenzeile 20 A. Bei Wiederholungen Rabatt. Plag. u. Tageschriften ohne Verbindlichkeit. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Guido Seidler, für d. Redaktions-Anzeigen Teilweise für den Druck und Verlag Paul Jorjick, in Biebrich.

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

N 168

Montag, den 22. Juli 1918.

Postfach 10114

57. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

Abt. Amtlich. Großes Hauptquartier 20. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der Engländer nahm in einzelnen Abschnitten zu. Gegen Metzern, nördlich von Metz und südlich von Blerburg griff der Feind am Vormittag an. In Metzern sah er sich. Im übrigen wurde er abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne nimmt die Schlacht ihren Fortgang. Von neuem lehnte der Feind zum Durchbruch auf der ganzen Front an. Panzerwagen drangen am frühen Morgen in Teile unserer vorderen Linien ein. Nach erbitterten Kämpfen war gegen Mittag der erste Stoß des Feindes auf den Höhen südwestlich von Soissons — westlich von Harennes — östlich von Bréteuil — nordwestlich von Chateau-Thierry zum Scheitern gebracht.

Die von Flegern im Marais auf das Schlachtfeld gemeldeten und von ihnen vielfach bestätigten feindlichen Kolonnen führten Fortführung der Angriffe an. Sie erfolgten gegen Abend noch östlicher Feuerstellung. Zwischen Aisne-Durcq brachen sie in weiteren Gegenständen südlich des Durcq meist schon im Feuer zusammen. Südlich von Harennes warfen wir den Feind über keine Ausganslinien hinaus zurück. Die Truppe selbst schwebte Verhältnisse des Feindes. Eine große Zahl Panzerfahrzeuge liegt zerstört vor unserer Front.

Südlich der Marne folgten mäßige Feuerstöße. Südlich von Maureuil wurde erneuter Teilangriff des Feindes abgewiesen. Während der Nacht nahmen wir unter südlich der Marne stehenden Truppen vom Feinde unbemerkt auf das nördliche Flankieren zurück.

Ostliche Kämpfe südwestlich und östlich von Reims. Nordwestlich von Soissons wurden französische Verbände häufig abgewiesen. Gefangen wurden wiederum 30 feindliche Flugzeuge und 7 Gefallenen abgeführt.

Centenat Corvenhart errang seinen 40. und 41., Centenat Menschel seinen 38., Hauptmann Berthold seinen 38., Oberleutnant Meyer seinen 27., Centenat Jacob seinen 24. und Centenat Künze seinen 22. Aufstieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Cudendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

Abt. Amtlich. Großes Hauptquartier, 21. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heftiger Artilleriekampf an der Aisne folgte zwischen Bréteuil und Hamel englische Infanterieangriffe, die unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen wurden. Ebenso schlugen am Abend Angriffe der Engländer östlich und südlich von Reims. Die tagsüber meist mäßige Gefechtsintensität lebte am Abend wieder auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Aisne führte der Feind seitliche Angriffe zwischen Maureuil und Fontenay aus, die wir im Gegenstoß abwehrten. Zwischen Aisne und Marne wurde der Feind gestern unter Einwirkung Divisionen die Entscheidung der Schlacht zu erzwingen. Der Feind wurde zurückgeschlagen. Er hat große Einbußen erlitten. Südwestlich der Marne, östlich von Reims, südlich von Soissons — östlich von Harennes — südlich von Chateau-Thierry nördlich des Durcq zum Angriff vor. Nordwestlich von Harennes brach der feindliche Vorstoß meist schon vor unseren Linien völlig zusammen. Südwestlich von Harennes waren wir im Gegenangriff den ankommenden Feind zurück. Seine hier in Richtung Süden zurückziehende Infanterie wurde vom Vernichtungswort unserer Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre vielfach gefasst und zusammengebrochen. Auch südlich des Durcq brach unter Gegenangriff den feindlichen Vorstoß. Nordwestlich von Chateau-Thierry haben sich die in den letzten Tagen immer wieder vergeblich angestrebten Regimenter auch gestern gegen mehrfache starke Angriffe der Amerikaner standhaft behauptet. Der Amerikaner erfüllt hier besonders hohe Verluste. In der Nacht legten wir vom Feinde ungehindert die Verteidigung in das Gelände nördlich und nordwestlich von Chateau-Thierry zurück.

Auf dem Süder der Marne führte der Feind gegen die von uns in vergangener Nacht geräumten Stellungen gestern vormittag noch viertägiger Artillerievorbereitung unter dichter Feuerhülle und mit zahlreichen Panzerwagen einseitige Angriffe, die an unseren Stellungen zerbrachen. Unter dem Nordbatter teilweise konzentriert als letzter Artillerievorstoß führte dem Feinde Verluste zu. Auch südwestlich von Reims lehnte der Feind starke Kräfte zum Angriff gegen die von uns eroberten Stellungen zwischen Marne und nördlich der Aisne an. Engländer waren hier den Franzosen und Italienern zu Hilfe gekommen. In unserer Front und an unseren Gegenständen sind sie unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Cudendorff.

Aus dem österr.-ung. Tagesbericht vom gleichen Tage:

Abt. Amtlich, 21. Juli. Auf dem Sava-Roden wurden feindliche Sturmtruppen durch Feuer, teilweise im Handgranateneinsatz zurückgeschlagen. Bei Abzug hinterließen englische Verluste.

Kämpfe in Albanien dehnen sich allmählich auf dem ganzen Abschnitt zwischen dem oberen Drin-Tale und dem Meer aus.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Abt. Berlin, 21. Juli, abends. An der Schlachtfeld zwischen Aisne und Marne sind französische Angriffe gescheitert. Am Abend haben sich zwischen Aisne und Durcq neue Kämpfe entzündet.

Frühlicher Bericht vom 19. Juli, 11 Uhr abends. Die Kämpfe zwischen Aisne und Marne begannen heute während der Nacht auf der ganzen Linie mit äußerster Heftigkeit fort. Der Feind reagiert auf der ganzen Linie mit bedeutenden Kräften und verlor unter Verlusten aufzuhalten. Trotz seiner Anstrengungen haben wir unter Vorwänden weiter verfolgt auf dem größten Teil der Front. Die Zahl der gegenwärtig gefangenen Gefangenen übersteigt 17 000, darunter 2 Oberste mit ihrem Stabe. Wir haben mehr als 300 Kanonen erbeutet, darunter eine Batterie von 21 Zentimeter-Geschützen.

Frühlicher Heeresbericht vom 20. Juli, abends. Das Ergebnis unserer heftigen Gegenoffensive hat nicht auf sich warten lassen. Die heftig auf ihrer rechten Flanke südlich der Marne angestrebten Deutschen wurden gezwungen den Rückzug anzutreten und über den Fluss zurückzugehen. Vorholten das ganze Substanz der Marne. Zwischen Aisne und Marne haben die französisch-amerikanischen Truppen, die ihre Fortschritte fortgesetzt haben, den Feind zurückgeworfen, der mit Heftigkeit kämpft. Die Zahl der Gefangenen, die wir seit dem 18. Juli machten, übersteigt 20 000, mehr als 400 Gefangene sind in unsere Hände gefallen.

Sieg in der Abwehrschlacht.

Abt. Berlin, 21. Juli. Auf dem Schlachtfeld zwischen der Aisne und Marne haben die Deutschen am 20. Juli gegen einen Feind, der unter russisch-slovenischen Einflüssen französischer, englischer, italienischer und amerikanischer Truppen im Verein mit seinen schwarzen Hilfssoldaten hier die Entscheidung suchte, einen neuen Sieg in der Abwehrschlacht gewonnen. An den ungeborenen Opfern, die die Engländer und Franzosen seit dem 21. März durch die wiederholten heftigen deutschen Durchbruchversuchen erlitten, treten neue schwere Verluste hinzu, ohne daß es dem Feinde-Generallinien noch auch nur im entferntesten gelang, seine weit gestreckten Ziele zu erreichen. Trotz aller Rücksichtslosigkeit und trotz Einflusses starker Kampfkraft und Kampfmittel blieb dem Feinde der erzielte Erfolg verweigert. Die Größe der nupis gebrachten Opfer des Angreifers ist gewaltig. Sie läßt sich mit den Verlusten seiner Schlacht dieses Krieges vergleichen. Die Franzosen haben wieder die Hauptlast dieser verlustreichen Angriffe getragen.

London, die „Times“ warnt vor einer Uebertreibung der Folgen, die der Gegenangriff haben würde, die diese Folgen nicht vollständig eingestrichen seien. Die Absicht des Feindes, die Deutschen in ihren letzten Stellungen zum Rückzug zu zwingen, aber es ist kein Versehen vorhanden, daß zu hoffen sei, sie zu überwinden. Nach habe auf die noch immer schwierige Lage zwischen der Aisne und dem Meer noch keinen fräftigen Einfluß ausüben können. Die Arme der Kronprinzen Rupprecht sei noch vollständig intakt, und man habe noch lange nicht sein letztes Wort gesprochen. Dem Kronprinzen habe noch ein tödlicher Schlag verheißt, aber man müsse noch immer mit der Möglichkeit rechnen, daß Rupprecht sich in Bewegung setze, und die Engländer würden nicht gern im Norden, wo sie noch immer fräftigen Widerstand fanden, Gelände verlieren.

Der Landbootskrieg.

Abt. Berlin, 20. Juli. Im Mittelmeer haben unsere Boote drei Dampfer von rund 14 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Reuter meldet aus Washington: Nach einer Mitteilung des Marineamts ist der benannte Kreuzer „United States“ gesunken. In der Nähe befindliche Dampfer nahmen die Rannkheit an Bord. Es gingen keine Menschenleben verloren.

Dem „Matin“ wird aus New York gemeldet, daß ein amerikanischer Transportdampfer, der mit einem Waffentransport nach Frankreich unterwegs war, in der Karibiksee torpediert wurde. Zehn Offiziere und Soldaten sind verblieben.

Feindliche Fliegerangriffe.

Karlsruhe, 19. Juli. Heute mittag erlitten acht feindliche Flieger über der Stadt Oberstadt und warfen einige Bomben ab. Unter Abwehrfeuer hinderte der Gegner an der Durchdringung seines Angriffs. Die abgeworfenen Bomben, welche größtenteils auf freies Feld fielen, verursachten nur geringe Sachschäden. Personen wurden nicht verletzt. Feindliche Flieger, die heute früh Offenburg anzugreifen versuchten, wurden durch fräftige Abwehr verhindert, eine größere Anzahl Bomben abzuwerfen. Die wenigen gefallenen Bomben haben keinerlei Schäden angerichtet. Mindestens ein Flugzeug ist abgeschossen worden.

Feindliche Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet im Monat Juni 1918.

Am Juni fanden 33 Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet statt. 12 Angriffe richteten sich gegen das lothringisch-luxemburgische Industriegebiet, 4 gegen Dillingen oder das Saargebiet, die übrigen gegen die Städte Saarbrücken, Karlsruhe (3), Offenburg (1), Aachen, Koblenz, Bonn, Mannheim, Coblenz, Trier und eine Reihe von Ortschaften im Rheingebiet. Abgesehen von der deutschen Verfolgung eines Hochsees im Saargebiet und eines Abfluges bei Koblenz, ergaben die Angriffe keinerlei Wirkung von militärischer Bedeutung; in beiden Fällen trat keine Verletzung ein. Der Schaden an Privatbauten war in mehreren der angegriffenen Städte nicht unerheblich. Am Dorfe Nöningen wurden u. a. Kirche und Pfarrhaus getroffen. Die Angriffe forderten unter der Bevölkerung 41 Menschenleben, außerdem wurden 27 Verletzte, darunter 35 leicht Verletzte, die Tötung, daß der Gegner bei mehreren Angriffen Bomben verwerfend hat, die zufolge ihrer geringen Durchdringung, aber großen Spreitwirkung nicht gegen Anlagen, sondern gegen lebende Ziele bestimmt sind, mochte die Bevölkerung der angegriffenen Gegenden zu besonderer Vorsicht und zu geschwinder Flucht der erprobten amüßigen Fluchtmaßnahmen. Daß bei gezielten Abwehrmaßnahmen war die Wirkung der Angriffe trotz ihrer größeren Zahl geringer als in den Vormonaten. Der Gegner hätte keine Angriffe mit einem Verlust von 10 Flugzeugen.

Der englische Feindzug in Ostafrika.

Abt. Kapstadt, 18. Juli. Neutermelbung. General Northen, der Oberbefehlshaber von Ostafrika, lagte in einer Ansprache: Die Truppen des deutschen Generals von Lettow-Vorbeck zählen jetzt ungefähr 100 Europäer und 7000 Neger, die der Jahre Kriegserfahrung haben und jetzt durch Eingeborene ergänzt werden, die während des Krieges eingekauft worden sind. Wenn der Feindzug noch immer nicht beendet ist, so ist das die Folge des riesigen Umfangs des Landes und der dichten Wälder, die dem Feinde auch dann Gelegenheit zur Flucht geben, wenn er auf ganz kurzen Abstand umzingelt ist. Die Feinde sind von ihrem Lande jetzt ungefähr 500 Meilen weit weggetrieben. Wenn das Glück es will, kann jeden Tag die Nachricht kommen, daß sie gefangen sind. Es kann aber auch noch Monate dauern, bis das geschieht.

Rußland.

Als Schutz der deutschen Mission in Moskau war die Entsendung eines Bataillons deutscher Soldaten in Aussicht genommen. Die Sowjet-Regierung hat diese Forderung abgelehnt, hat sich aber damit einverstanden erklärt, daß einige hundert deutsche Soldaten in Jizil in der Umgebung der deutschen Botschaft einquartiert werden, um dadurch die Sicherheit zu schaffen, die in den letzten Wochen gefehlt hat.

Erfolgung Nikolaus' II.

Die Bolschewikregierung in Moskau hat zugestimmt, daß der ehemalige Zar Nikolaus am 16. Juli erlassen worden ist, und zwar auf Befehl der Sowjetregierung in Jekaterinburg, die ihn nicht in die Hände der Tscheka-Soldaten fallen lassen wollte. Danach ist an dem gewalttätigen Tode des ehemaligen Herrschers des russischen Reiches nicht mehr zu zweifeln.

Berlin. Soweit die Welter sich zu der Nachricht äußern, sind sie einzig in der Empörung über die Morbit, die an dem früheren Zaren begangen worden ist. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meint, daß, wenn man in Jekaterinburg den Befehl zur Tötung des Zaren gab, der Grund wohl in den veränderten politischen Verhältnissen liege. Es scheint, daß die tschechoslowakische Bewegung, hinter der die Entente als Antriebskraft steht, allmählich zur ersten Gefahr für die Regierung der Bolschewikern geworden sei, der sie nur mit den radikalsten Mitteln Herr zu werden glaubt. So sei der Zar — ein doppelt tragisches Schicksal — durch die indirekte Schuld dieser gefallenen, mit denen er einst freundschaftlich verbunden war, und die jetzt nicht um seiner Feinde willen, sondern weil sie ihrer Politik in Russland zu dienen hofften, seine Niederwerfung in die Schranken der Bolschewikern. Dann führt das Blatt fort: Die grausame Tat, welcher der ehemalige Zar zum Opfer gefallen ist, wird in der gesamten Kulturwelt die Verurteilung finden, die sie als politischer Mord finden muß. Kein Zweifel ist so groß, daß er das Mittel des Mordes heiligt. Die Nachricht von der Tat wird in Deutschland mit Widern aufzunehmen werden. Ueber die menschliche Schuld des Zaren muß die Geschichte richten. Jedenfalls waren die Taten von Jekaterinburg nicht verurteilt, diesem Urteil vorzugreifen, geschweige denn es zu vollziehen. Die Welter, die über der Zukunft Russlands steht, wird durch die Tat noch dunkler, die Aufgabe der deutschen Politik, das große Meißel des Ostens leicht zu überwinden, noch schwerer und dringender.

Abt. Moskau, 20. Juli. Der Zar ist am 16. Juli laut Urteil des Volksgerichts in Jekaterinburg erschossen worden. „Nebenbei“ meldet die Ermordung in folgender Form: Durch den Willen des revolutionären Volkes ist der blutige Zar aus glücklicher in Jekaterinburg verurteilt. Es lebe der rote Terror! — Ein Text vom 19. Juli erklärt das gesamte Eigentum des Zaren sowie der Zarin Alexandra und Maria und sämtlicher Mitglieder des ehemaligen Kaiserhauses als Besitz der russischen Republik. Eingekerkert in die Konstitution hat sämtliche Einlagen der Zarenfamilie in russischen und ausländischen Banken.

Die Zarin und ihre Kinder in Sicherheit.

Au den Nachrichten über die Ermordung des Zaren wird dem „B. I.“ noch mitgeteilt: Die Zarin sowie ihre Kinder, auch der Zarewitsch, dessen Tod schon mehrfach gemeldet wurde, befinden sich noch am Leben und in Sicherheit. Wo sie sich befinden und wie die Sicherheit beschaffen ist, wird nicht mitgeteilt. Wiederholt hatte der deutsche Gesandte Graf Bernoldi während seiner gleichfalls durch einen Mord beendeten Moskauer Tätigkeit bei der bolschewistischen Regierung Schritte unternommen, um über das Schicksal des Zaren und der Zarenfamilie Gewißheit zu erlangen und ihre über oder gar extreme Wohnstätten zu verhindern. Diese Schritte hatten keinerlei Erfolg gehabt.

Kriegs- und Friedensziele.

Abt. Bern, 21. Juli. „Daily Mail“ meldet aus New York vom 14. Juli: Herrlings Erklärung, daß Belgien nur als Ruhestätte behalten werde, wird einstimmig abgelehnt. „New York Times“ sagt: Deutschlands Verletzung, daß nicht brachsig ist, Belgien zu behalten, ist weder von Interesse noch von Wichtigkeit. Die Alliierten werden die Deutschen aus Belgien herauszudrängen, ebenso aus Frankreich, und nichts anderes dort lassen, außer den kranken deutschen Soldaten. „New York World“ schreibt: Was immer die Kollen und die Tower des Krieges sein mögen, das amerikanische Volk wird seinen Frieden schließen, der nicht Frankreich diejenige Sicherheit gewährleistet, für die französische Blut in Strömen geflossen ist.

Ein holländische Stimme über die Kriegsziele.

Abt. Amsterdam, 20. Juli. Der „Standard“ schreibt: Unverkennbar hat Graf Hertling in seiner letzten Rede über Belgien seinen Willen ausgesprochen. Es steht jetzt fest, daß Deutschland in Belgien und von Belgien nichts für sich selbst behalten wird. Diese Erklärung stimmt genau überein mit dem, was im August 1914 Reichsfürst von Bethmann Hollweg im Deutschen Reichstage erklärt hat, und mit den Worten, die seinertzeit Staatssekretär von Jagow an den deutschen Botschafter in London gerichtet hat. Dieses Friedensbündnis kann also sofort aus dem Wege geräumt werden — wenn nämlich England Wert darauf legt. — Aber wenn auch der Botschafter belagert Belgien freigeht, so muß man doch nicht meinen, daß Deutschland Belgien sein Amt nie entsenden wird. Graf von Hertling meißt darauf hin, daß das deutsche Interesse eine Bürgschaft gegen gewaltsame Gefahren fordere. Von Bedeutung ist dabei vor allem natürlich, wie das künftige Verhältnis zwischen England und Holland sich entwickeln wird. Sowohl der Rat von London wie das Manifest der wallonischen Bevölkerung erklären sich für eine durchschlagende politische Teilung der Niederlande und wallonischen Gebiete, doch wollen die Holländer den belgischen Staat als Bundesstaat wieder aufbauen. Wie die deutsche Regierung und die Entente sich zu der Selbstverwaltung Hollands stellen werden, muß abgewartet werden, aber daß die

ein, nach England zu kommen, dieselbe englische Arbeiterpartei ist in der englischen Regierung nicht anders vertreten und diese englische Regierung verweigert dem Eingeladenen den Fuß, und dieselbe Arbeiterpartei bewilligt einstimmig die Kriegsfreddie. Das alles müssen wir uns immer wieder vor Augen halten. Wir waren immer für den Frieden bemüht, jetzt in der Friedensentscheidung. Keine andere Regierung ist soweit gegangen, wie die deutsche, die geliegt hat, sie sei bereit, Frieden zu machen, und der Eisenbahnausschuß des Reichstags hat die Antwort auf die Papinotte mitbedeutet. Wir müssen uns bemühen, auf dem Krieg herauszukommen sobald wie möglich. Aber wir werden nicht dulden, daß unser Land in diesem Krieg zu Boden geschlagen wird, weil gerade der deutsche Arbeiter am meisten darunter zu leiden haben würde.

So hören Sie mich an! Wir haben noch die kleine Sode i

...paziet ist
...die englische
...Freibriefe
...alten. Wir
...Friedensent-
...weit zu
...Frieden zu
...die Antwort
...müssen, aus
...wird so
...in die
...deutsche An-

...hülle, sondern auch vor allem zu einem ganz beträchtlichen Teile
um die Arbeiter in der Landwirtschaft, dem Eisenbahnverkehr und
dem Bergbau. Mit der Sammlung wird bezweckt, alle
kriegswirtschaftlichen Bedürfnisse, die zur Aufrechterhaltung unseres Wirt-
schaftsebens unbedingt benötigt werden, arbeitsteilig zu erhalten,
indem den Arbeitern, die in Kleidung aus Vorräten ihre Ar-
beit nicht nachschaffen können, die unbedingt nötigen Klei-
dungsgüter aus Vorräten beschafft werden. Selbstverständlich müssen
diese Vorräte von den Arbeitern gegen Bezahlung erworben wer-
den, es handelt sich bei dieser Sammlung also keinesfalls um eine
soziale Maßnahme, die einer bestimmten Arbeiterkategorie zugute
kommen soll, sondern um eine dringende Kriegsnotwendigkeit zur
Erhaltung unserer wirtschaftlichen Kraft.

Die Sammlung von Lumpen regt das Kriegsgeld
durch folgende Wirkung an: Wertet die im Haushalte, auf den
Wohnen, in den Schuppen, auf den Dachböden usw., selbst in den
Küchen, herumliegenden Lumpen, Stoffabfälle, alte Kleidungs-
stücke, Kleider, alte Schuhe, Bindfäden, Hüte, Kragen,
Handkercher, Kette usw. nicht achtlos fort! Die Kriegswirtschaft
braucht jedes Stück Lumpenmaterial, auch wenn es noch so
wertlos erscheint. Sammelt deshalb alles! Verkaufte es an die
richtige Abnehmerstelle: den gewerblichen Lumpenhandeler.
Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Ver-
wertungsstellen der Kriegswirtschaft an.

Entlassungsanträge. Eine Frage von viel größerer
Bedeutung, als häufig nach im Volk angenommen wird, ist die
nach der Befreiung ausreichender Mengen von Zivilisten für die
Heimarmee. Es ist nicht zu übersehen, daß wir tatsächlich an
einer Knappheit von Mannkraft leiden, aber die im ganzen
Land in die Wege geleitete Kleiderabgabe hat doch schon einige
Nichtste gemacht, und je mehr der Ernst der Lage allen Schichten
der Bevölkerung zum Bewußtsein kommt, um so mehr wird sich die
Abgabe entbehrlich gemachter Kleider steigern. Auch ist hier und
da das Gerücht aufgetaucht, die Kleiderabgabestelle trage sich mit
der Abgabe, die Zivilisten der an der Front stehenden Soldaten
zu beschaffen. Solche Gerüchte sind erlogen. Kleidermacher
erhalten so etwas und verkaufen unsere Kleider dadurch in unno-
tige Sorgen. Die Wahrheit ist vielmehr, daß die Kleiderabgabestel-
len nicht davon denken, derartige Maßnahmen durchzuführen; sie
bedürftigt im Gegenteil, dafür zu sorgen, daß bei der Demobi-
lisation genügend Kleider bereit stehen für die zur Entlassung
kommenden Soldaten. Es ist bereits Verlangte getroffen für die
Entlassung von neuen Stoffen zur Anfertigung solcher Ent-
lassungsgewänder, und somit ist für die Soldaten an der Front nicht
nur kein Grund zur Beunruhigung, sondern im Gegenteil Veran-
lassung zu zutunförmiger Ausdauer in dem Bewußtsein, daß das
Vaterland auch in der Frage der Kleiderabgabe nach dem
Kriege für seine kämpfenden Söhne vorjagt.

Drankerschule. An der letzten Unterrichtsstunde vor
dem Beginn der Ferien veranstaltete die Drankerschule eine ein-
fache, aber würdige Feier zum Gedächtnis des für das Vaterland
gefallenen Lehrers Oberlehrer. Sie fand im Verlaufe der
1. Klasse statt, wo das prächtige, wohlgeordnete Bild des Ge-
fallenen in stimmungsvoller Ausmalung, das dort seinen blei-
benden Platz finden soll, aufgestellt war. Es erschienen an der Feier
außer den Mitgliedern des Lehrerkollegiums, Herr Kreisdeputations-
rat Herr Stroh, die nächsten Angehörigen des Herrn Oberlehrer.
Wegen des beschränkten Raumes konnten von den Schülern
nur die Oberklassen daran teilnehmen. Sie begann mit dem
Gesang des Liedes: „Herr, meine Seele!“. Nach dem Vortrag des
Gedichtes „Für und“ von A. Samuels durch einen Schüler, nahm
Herr Kreisdeputationsrat Herr Stroh das Wort. Er gedachte der
überaus reichen geistigen Wirksamkeit des zu früh von uns Ge-
schiedenen als Lehrer, wies darauf hin, daß unsere Ferien zunächst
auf den Ton des Dankes gerichtet sein müsse und mahnte, keinem
Vorbild der Treue bis in den Tod nachzufolgen, eingegeben das
Wort und der Verheißung: „Sei getreu bis an den Tod, so will
ich dir die Krone des Lebens geben.“ Ein dreistimmiger, erregend
vorgetragener Choral: „Sei getreu“, verteilte den Eindruck der zu
vorn stehenden Ansprache. Herr Stroh wendete würdevoll in
seiner Ansprache Herrn Oberlehrer als Soldaten, der auch im
Feld als ein Mann der Ehre sich bewährt und als solcher bis zur
Siegende des Lebens gelitten und gekämpft habe für die Güter, die
der Deutsche als die höchsten und kostlichsten auf Erden schätze, für
Heimat und Vaterland. Sein Bild solle in Zukunft Lehrer und
Schüler mahnen, der Heimat und dem Vaterlande in gleicher Weise
wie er zu dienen, in hellen und trüben Tagen, besonders aber in
den Gegenwart. Die der Ansprache vorausgehenden und nach-
folgenden, rein und ansprechend vorgetragenen Lieder (Mein Vater-
land, „Treue Liebe bis zum Tode“ und „Wohl sehr glücklich ist“)
sowie die mit ihnen abwechselnden Gedächtnisvorträge. „Den Gefal-
lenen“, „Gefallen für das Vaterland“, „Heilige Gräber in Fein-
land“, wirkten ebenfalls ergänzend und vertiefend. Der Abschied
bildete das „Niederländische Dankgebet“. Wegen der Eintracht, den
die Feier stiftete hervorbrachte, bei allen Beteiligten ein dauernder
und fruchtbringender Geist!

Kurzfrist. Die Kurzer-Vereinigung beginnt am
Sonntag einen Anfängerlehrgang. (Nab. 1. Anzeige.)

Schlechte Ernteverhältnisse für Obst.

Die Nachrichtenstelle der Reichsstelle für Gemüse und Obst teilt
mit: Während die letzten Nachrichten über die Ausbeuten der deut-
schen Getreide-, Kartoffel- und Gemüseernte günstig lauten, müssen
die Erwartungen auf eine einigermaßen erträgliche Obsternte in
Deutschland leider immer weiter herabgeschätzt werden: Die vor-

...einen Teil durch die Kälte gegebene Kälte über eine ganz
hohe Kälte in vielen Gegenden. In Bayern wird die Ob-
sternte als gering, der Kälteertrag im Bezirk Bamberg
beispielsweise auf etwa den fünften Teil des vorigen Jahres
geschätzt. Die Kälteernte in den Gebieten, die im Sommer
zum großen Teil ertrugen. Im Unterelbe hat die Kälte unter der
ungünstigen Witterung während der Entschliffungszeit gelitten. In
Sachsen und Thüringen liegt es nicht so ganz schlecht aus, doch
scheint auch dort die unzureichende Kälte auf die über her-
ragend guten Obsterntejahre, die diesen Jahren hinterher
bezeichnen werden, bevorzugen. Pfälzen, Baden und Rheinfeld
versprechen in Thüringen wenig, im Bezirk Kassel sind die Ausbeu-
ten kaum mittelmäßig zu nennen. Eine Pfälzenernte wird im
Vollen so wenig wie in Schlesien in diesem Jahre erwartet, was
einen erheblichen Ausfall für Norddeutschland bedeutet. Äpfel
und Birnen werden in noch geringerem Umfang dort geerntet wer-
den, als im Vorjahre. Auch die Weinbergs- und Pflaumenernte in Pommern
läßt zu wünschen übrig. — Man kann sich also schon mit Sicher-
heit darauf einstellen, daß für den Frühherbst bestimmtes Obst
auf Märkte und in Läden im Herbst 1918 so gut wie gar nichts ge-
langt wird. Denn in erster Linie muß wir im Vorjahre der ge-
wöhnlich geringen Ernte an Obstausbeuten bedacht werden, die
für die Obstverarbeitung und neben dem Dorecht auch für Meer
und Marine unentbehrlich sind.

Wiederholte. Wiederholte auf einen Schumann.
Der etwa 23 Jahre alte Leutnant des Jägerbataillons Nr. 20
Halm wurde vor etwa vierzehn Tagen festgenommen und der
Gefangenensache übergeben. Es gelang ihm, aus der Festnahme
wieder auszubringen. Seine neuverordnete Freiheit benutzte er
dazu, ein Dienstmädchen in der Beethovenstraße mit Verlesan-
gen zu verführen. Halm, der Zivilist Halm, war immer
hinter dem Mädchen her, wo es sich auch mit ihm ließ, doch dieses
verweigerte ihm jede Annäherung. Als das Mädchen nun am
Samstag morgen zum Einkauf auf dem Markt war, drängte sich
Halm wieder an sie heran und drohte, daß etwas Schreckliches ge-
schehen werde, wenn es ihn nicht endlich erlöse. In seiner Angst
machte sich das Mädchen an einen Polizeibeamten, der es in seinen
Schutz mit auf die Polizeiwache des zweiten Bezirks nahm. Von
hier begleitete der Schuttmann Hermann Böcker das Mädchen nach
dem Haus seiner Dienstmädchen in der Beethovenstraße. Dort
lachte im Halm das Mädchen auf die Heimkehr. Der Schuttmann
nahm ihn sofort fest, bei seiner Begleitung jedoch von Halm in der
Gulstau-Friedrichstraße plötzlich einen Revolver und brachte dem
Besitzer durch einen Schuß in die Brust und einen solchen in den
Unterleib schwere Verletzungen bei. Darauf ergriff der Täter die
Flucht. Doch sollte er sich nicht lange der Freiheit erfreuen. Mit
Hilfskräften der Polizei wurde die hiesige Kriminalpolizei die Spuren
des Flüchtigen und es gelang ihm, dessen Flucht auf Mon-
tag zu feststellen, wo sie den Täter nach am Nachmittag fest-
nehmen konnte. Als Halm sich ergab, richtete er die Waffe
gegen sich selbst, verlor sie sich aber nicht tödlich, jedoch er der wohl-
verdienten Strafe nicht entgehen wird. — Der Schuttmann Böcker
ist gestern Abend im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Dem königlichen Sänger Herrn Streib ist das Verdienst-
kreuz für Kriegshilfe verliehen worden.

Im unserem Landkreise hat die Auslastung von Ostfrüchten im
laufenden Jahre eine recht erfreuliche Steigerung erfahren. Be-
sonders im Landkreise steht man heute auf jährlich mit Wohl be-
stellte Acker, welche in ihrer Vollernte das Haushaltsbild recht
angenehm bereichern. Eben näher hat die Bäuerin ihrem Ab-
schluß. Die zahlreichen angelegten Böden lassen eine ziemlich
reife Ernte erwarten. Auch auf Kapselfrüchten steht man in diesem
Jahre ungemein günstiger als früher. Die Ostfrüchte werden ja trok-
ken und außerdem auch im kommenden Jahre wohl dauern, immer-
hin kann man mit einer gewissen Milderung rechnen.

Am Samstag Abend hat sich in einer Gärtnerei im Westteil
ein junger Gärtner erschossen. Der Mann hat lange Zeit an der
Front gestanden und war mit einem schweren Nervenschlag, worin
auch der Grund zu seinem Lebensüberdruß zu suchen sein wird,
nach hier zurückgekehrt. — Das weitere hat sich ein 29 Jahre altes
Mädchen aus Schöner über den Verlust seines Geliebten, welcher
früher gefallen ist, erschossen. — In einem Kino in der Berlin-
straße entstand gestern ein Schandfeuer. Das Lokal ist vollständig
ausgebrannt.

Frankfurt. Anfolge der Verordnung des General-Komman-
dos, wonach zur Befreiung der Barrikaden in den Kasernege-
bieten nur noch Papierkassettens zur Verwendung kommen und die
zu bedienenden Kunden nur noch mit der Hand und nicht mehr mit
dem Fingerring versehen werden dürfen, haben die hiesigen Barbier
beschlossen, zur Deckung der durch die Verordnung entstandenen
Verluste von jetzt ab für Kassen 40 und für Haarschneiden 30
Pfg. zu fordern. — Auf der Station Goldstein wurde Samstag
mitten der 64 Jahre alte Kasseier Josef Kramer von einem D-
zug überfahren und auf der Stelle getötet. — Die gerichtliche
Untersuchung der von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmten
Leiche eines 4-jährigen Knaben hat ergeben, daß das Kind an
Rückenschmerzen gestorben ist. Als Täterin kommt die Mutter, die
27-jährige Schneiderin Spielmann, Gr. Hirschgraben 16, in Be-
racht. Das entmenschte Weib wurde verhaftet.

Bübel. Der Rechtsanwalt Otto Hentl in Bübel wurde von der
Strafkammer wegen Unterschlagung von Armengebern zu
6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Dom Weierwald. Eine Handlung aus Wiesbaden, die im
letzten Jahre in den Kreisen Weierwald und Unterweierwald in
großem Umfang gewerbsmäßig Schleich- und Lauscherhandel be-

das Tau durchschneiden, mit dem die Jolle an dem Schiff befestigt
war. Er klemmte die Kuder gegen die Schiffswand, um abzu-
stoßen. Rinn die Riemen und ruder, was Du tust! rief er seiner
Frau zu.

Die trübsamen Arnen tauchte die Riemen in das Wasser.
Eine Welle kam ihr zu Hilfe und trennte Boot und Schiff.

Donnerwetter! horte man es oben kochen. Die gehen mit dem
Boot davon! Werst ihnen ein Tau um den Hals! holt den
Kapitän!

Ein Tau schlug zu dem Boot hinunter, trat es aber nicht, son-
dern Hel flachend ins Wasser. Marie arbeitete fruchtlos; auch
Reimers hatte jetzt die Ruder ergriffen und ruderte aus Verdes-
sträften, während Grete das Steuer handhabte und das Boot von
dem Schiff trieb. Immer weiter wurde die Entfernung. Immer
schwächer klang der Ruf aus dem Boot herüber. Mehr und mehr
verschwand der Körper des Schiffes mit der stets zunehmenden
Dunkelheit, bis er ganz in der Nacht verschwand.

Reimers aimete auf.

Gott sei Dank, sagte er, daß wir von dem Unglückschiff frei
sind!

Wenn ich nicht rudern müßte, Reimers, meinte Marie, so
nähme ich Dich beim Kopf und Du bestämst einen Auf!

Reimers lachte: Du bist später Zeit!

Grete sagte nichts. Sie sah still auf das Steuer, mit ihren Gedan-
ken und Grübelungen befaßt. Sie dachte an denning. Wo
mochte er jetzt werden? War er noch am Leben?

Da kamen ihre Augen zum Himmel empor. Fern im Süden
flammte das Sternbild des Kreuzes empor.

Neuer Mut, neues Hoffen lag in ihr Herz. Sie schaltete die
Hände über den Speichen des Stuers zu einem stillen Gebet.

Das Meer lag still vor ihnen, nur leichte Wellen treibend.

So lag das kleine Boot hinaus in den unendlichen Ozean im
Glanz der Sterne, die von dem dunklen Himmel niedertrahlen,
tief und hoffnungsvoll, als ob sie sagen wollten: Im klein-
sten Boot oder auf dem größten Schiff — ihr steht überall in Got-
tes Hand —

Solas n Gomey rogt aus den Fluten
Des stillen Meeres, ein Aellen. Zahl und bloß.
Verbrannt von schmerzlicher Sonne Glut.
Ein Stengel ohne alles Gras und Moos.
Das lag das Boot der Vögel ansetzt
Zur Abkunft im bewegten Meeresloch.

Sie ruderten die ganze Nacht hindurch. Wenn Marie ermüdete,
ergriff Grete die Riemen, die sie ebenfalls mühsam zu führen
verstand. Reimers beschaffte sich dann, aus einer Stange und
einem alten Segeltuch, das er in das Boot geschleppt hatte, einen
Rast mit einem Segel aufzurichten, was ihm auch gelang, so daß

...trinken eine wurde. Sollen von der Kommander Strafkammer zu
zwei Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Weglar. Dem beiden verheirateten Heberfällen vor eines
Weber bei Benaben ist bereits ein dritter Raubfall auf ein
junges Mädchen in der Nähe von Gießen gefolgt. Das Mädchen
hatte in einem Dorf bei Gießen Lebensmittel gekauft. Auf dem
Rückweg wurde es von einem jungen Menschen überfallen und
unter Bedrohung mit Taschengeld seiner Habe beraubt.

Bob Nauheim. Ein trauriges Bild sozialer Elendes bieten
gegenwärtig drei hiesige mangelnde Familien mit je sechs
Kindern. Die Vermieter ist bereits ein dritter Raubfall auf ein
junges Mädchen in der Nähe von Gießen gefolgt. Das Mädchen
hatte in einem Dorf bei Gießen Lebensmittel gekauft. Auf dem
Rückweg wurde es von einem jungen Menschen überfallen und
unter Bedrohung mit Taschengeld seiner Habe beraubt.

Bermischtes.

Die „Geldwächter“ entstehen. Anfangs April hatte die Frau
des hiesigen Schumanns Haas während einer Elternbesuchung
wie die Frau eines dortigen Lebensmittelhändlers Schöler allerlei
erzählt, so z. B. wie sie ihre Strümpfe käufte, wie sie 50 Eier
eingekauft habe, daß sie einen halben Schinken bekommen hätte usw.
Frau Haas erzählte das ihrem Mann und dieser, der mit Schöler
wohl nicht auf dem besten Fuße stand, lancierte einen Artikel über
diese Geschichte in die „Mannheimer Zeitung“. Schöler klagte gegen
dieser wegen Verleumdung und der verantwortliche Redakteur, der
ebenfalls wie Haas etwas von dem, was in dem Artikel dem
Schöler nachgelagt war, beweisen konnte, wurde zu 100 Mark Geld-
strafe und Urteilspublication verurteilt.

Die geplante Stuttgarter Messe.

Ab Stuttgart. In der zweiten Kammer wurde aus der
Mitte des Hauses bekannt gegeben, daß in Stuttgart eine Messe
geplant wurde, die für Württemberg eine große Ver-
kaufs- und Ausstellungsgelegenheit schaffen soll, um die Zentrali-
sierung in Stuttgart zu durchbrechen. Im neuen Bahnhofsquartier soll
ein eigenes Gebäude hergestellt werden. Es besteht die Aussicht,
daß neben der Oberrheinindustrie auch die Uhrenindustrie und die
Feinmechanik sowie wahrscheinlich auch die Konfektion sich in Stutt-
gart zu einer dauernden Messe vereinigen werden. Die Regierung
wird, wenn die Sache spruchreif ist, um eine Förderung der Aus-
stellung gebeten werden.

Buntes Allerlei.

Das Ord. Dem Kommandant des hiesigen Truppenübungs-
platzes, Oberst von Barientisch, ist der Charakter als Generalmajor
verliehen worden.

Elberfeld. Wegen zahlreicher Erkrankungen der Angestellten
an der Spitze ist der Betrieb der Schwebbahn vorübergehend eingestellt
worden.

Köln. Die Kaiserin Clara Engels lernte zu Beginn des Krie-
ges einen jungen Mann von hier kennen, der aber fiel. Als tier-
trauernde Braut ließ sie für den Gefallenen Waffen kaufen und führte
sie zu in die Familie ein. Sie bezeichnete sich als reiche Gutsbe-
sitzerin. Nach und nach ließ sie der Familie alle Zweifel.
Durch anonyme Briefe erfuhr die Familienmitglieder den wahren
Sachverhalt. In einer Wirtshaus erfolgte die Verhaftung der
Schwindlerin wegen Betrugs. Die Strafkammer verurteilte
sie zu acht Monaten Gefängnis.

Khabarbar als Todesurteil? In Degg ist ein Bohndorfer
Heber plötzlich nach dem Besuch von Khabarberluden gestorben.
Es wird vermutet, daß entweder das zu dem Khabarber verordnete
Schulpulver giftige Substanzen enthielt, oder daß zu dem Khabarber
Khabarberblätter verordnet worden sind.

Neueste Nachrichten.

Zur Kampflage.

Wien Berlin, 21. Juli. Unsere in der Nacht vom 19. zum
20. Juli erfolgte Truppenumverteilung von dem südlichen Warne-
ro war planmäßig und ohne jegliche Hindernisse unbenutzt ge-
laufen. Sämtliche Pontonbrücken konnten abgebaut werden. Seit
dem frühen Morgen des 20. Juli richtete sich gegen unsere ehe-
maligen Stellungen auf dem südlichen Ufer beständige, teilweise zu
unerbörten Stärke gesteigertes Feuer, das bis zur Warne grän-
zte. Die Waldstücke südlich der Warne und das Warnefeld wur-
den vom Gegner stark vergast. Gegen 9 Uhr vormittags griff der
Feind unter hartem Feuer aus mit zahlreichen Tausendwadern
in einheitlichem Angriff unsere ehemalige dortige Front an. Im
Ostland von Deggau geriet er bei seinem Vordringen in unser wirt-
schaftliches Kanienkessel der Waldschneise. Bei Deggau die Truppen
vorgelagerten Tausendwadern lagen ebenfalls unter unserer wirt-
schaftlichen Vernichtungskraft. Die vorgehenden feindlichen An-
fängerkolonnen bluteten unter dem wirkungsvollen Angriff unserer

lie gegen Morgen unter einer frischen Brille, die im Süden auf-
sprang, kam, aber bald genug für ihr kleines Aufseher, dahin-
glitten. Da die Nacht sternenklar war, konnte man sich nach den
Sternen richten, und auf den Rot Grete steuerte man nach Osten,
wo man hoffen durfte, auf ein Schiff zu treffen, das seinen Kurs
nach dem Festlande nahm. Als der Morgen anbrach, blühten sie
sich nach einem Segel über den Rauchstreifen eines Dampfers aus.
Aber es war nichts zu erblicken.

Wenn ich nur die nötigen Instrumente hätte, sagte Grete,
dann könnte ich schon bemerken, wo wir uns befinden. Aber die
„Kampfe“ war ja so weit von ihrem Kurse verlagert, und die
letzten Tage wurden gar keine regelmäßigen Beobachtungen gemacht,
daß ich im Unklaren über den Punkt bin, wo wir uns befinden.

Ich bin ein Dummkopf, brummte Reimers, daß ich daran nicht
gedacht habe, die Instrumente mitzunehmen. Aber soviel ich von
dem Kapitän gehört habe, befinden wir uns in der Nähe der Insel-
gruppe von Tobit.

Dann wahren wir sehr weit vom Festlande entfernt, sagte Grete
mit leiser Seufzer.

Sehen Sie einmal da hinaus, Fraulein, rief Marie, die im
Bordertisch des Bootes stand. Da liegt eine Eder Rosen, — bu-
muck doch Land in der Nähe sein!

Die Rosen trifft man sehr oft weit draußen in der See,
Marie, auf sie kann man sich nicht verlassen.

Aber ich sehe da einen dunklen Punkt am Horizont, entgegnete
Marie eifrig, es sieht mir fast wie Land aus.

Grete richtete ihr Fernrohr auf den Punkt, den Marie be-
zeichnete. Und plötzlich leuchtete es fröhlich in ihrem Gesicht auf.

Es ist die Spitze eines Felsens, sagte sie. Sie haben recht,
Marie, — dort ist Land.

Surra! rief Reimers, so sind wir gerettet! Frisch, Marie,
nimme die Riemen! Wir wollen der Brille etwas zu Hilfe kommen.

Die wackere Frau ließ sich das nicht einmalmal liegen. Stratta
legte sie sich in die Riemen, während ihr Mann das Segel hand-
habte und Grete am Steuer lag. Da die Brille jetzt etwas auf-
leuchtete, lag das kleine Fahrzeug nur so über die leichtbewegten
Wellen.

Mit Spannung sah jeder von ihnen dem immer mehr aus den
Nuten auftauchenden Felsen entgegen. Es wurde kein Wort ge-
sprochen, aber ihre Herzen pochten lebhafter angesichts des Landes.
Grete richtete aber das Fernrohr auf den Felsen. Es war kein
Zweifel mehr, man näherte sich einer Insel. Schon konnte Grete
durch das Glas einzelne Räume auf derselben erkennen. Nur nach
Süden laute sie verabschieden. Die Röntgenstrahlen wurden sichtbar.
Mit schrillem Getöse näherten sie sich dem Boot, um dann plötz-
lich in der Richtung des Landes zu verschwinden.

Gegen Mittag näherte man sich demselben. Schon sah und
horte man die Brandung des Meeres an der steinigen, steil ab-
fallenden Küste.

(Fortsetzung folgt.)
